

Hybris des Kalküls – über die Gefahr, Prognosen zu vertrauen

In der olympischen Schar launischer Götter, die sich die alten Griechen erdachten, spiegelt sich die Tatsache, dass sie stets auch mit dem Schlimmsten rechneten. Wir dagegen haben das Tragische umbenannt in «Risiko» und glauben, es technisch im Griff zu haben. Die Katastrophe von Fukushima entkleidet uns dieser Illusion.

Von Manfred Schneider

Zu den grossen Hinterlassenschaften der griechischen Antike zählt auch die Erfahrung des Tragischen. Der schwerste Fehler, der den Helden der alten Tragödie in das von den Orakeln angekündigte Verderben stürzte, war die Hybris, der hochmütige Verstoss gegen Gebote der Götter. Tragödie und Hybris haben heute ein anderes Gesicht. Wir haben das Tragische in unserer modernen Welt umbenannt in «Risiko». Ehe die Übel uns treffen, heissen Krankheit, Tod, Unfall, Krieg in unserer alltäglichen Versicherungssprache «Risiken», obwohl die Erfahrung damit tragisch sein kann. Das Risikokalkül der Assekuranzen haben wir auf unser Leben übertragen. Aber anders als die Computer der Statistiker und Sicherheitsexperten rechnete das antike Fatum mit Fehlern. Das Orakel von Delphi konnte den Fall der tragischen Helden vorhersagen, weil es mit deren Fehlern rechnete. In unser Risikokalkül geht aber nicht das Risiko hinein, dass dieses Kalkül fehlerhaft ist. Wenn wir unser modernes Orakel, die Gefahrenprognose, befragen, dann errechnet sie uns nicht die Gefahr, die darin liegt, dieser Prognose zu vertrauen.

Aber das ist die Lehre, die der Welt in diesen Tagen von Bildern aus Japan erteilt wird, die kein Auge je gesehen hat. Selbst das Kino, das gerne in Katastrophenanimationen schwelgt, wusste sich die ungeheure Gewalt einer solchen Erderschütterung und dieser pazifischen Riesenwelle nicht auszudenken. Die Folgen der Katastrophen und die Folgen falscher Modellrechnungen stürzten nun ein Land in unfassbare Not. Wir sind das weltweite Publikum des Udenkbaren. Unsere von Wissenschaft, Politik und Technik bestimmte Erfahrung ist begrenzt auf den Raum des Denkbaren und nicht des Udenkbaren. Aber das Udenkbare und Unmögliche geschieht, beides gehört zur Dimension der Ereignisse und nicht zur Ordnung des Vorhersehbaren. Als die Griechen der Antike ihre olympische Schar launischer und unberechenbarer Götter erfanden, gaben sie einfach diesen undenkbaeren, unmöglichen Gewalten des Lebens und der Natur ihre Namen.

Die Möglichkeit des Unmöglichen

Das Unmögliche geschah immer schon. Im Jahre 1770 setzte sich der Physikprofessor Georg Christoph Lichtenberg auf den häuslichen Fussboden, schüttelte ein Dreigroschenstück in einem Becher, liess es 240-mal auf den Boden fallen und notierte die Ergebnisse. Er wollte dem Geheimnis der Wahrscheinlichkeit auf die Spur kommen. Dabei erlebte er nicht nur das Unwahrscheinliche, dass die gleiche Seite 9-mal hintereinander erschien, sondern auch das Unmögliche, dass das Geldstück einmal auf der Kante stehen blieb. Wie hätte er das je voraussehen können? Konnte man damit rechnen, dass ein Erdbeben von unvorhersehbarer Stärke und ein Tsunami zugleich genau die Küstenregion bei Fukushima treffen würden, wo zwei grosse Kernkraftwerksanlagen stehen?

Wir kommen nicht umhin zu sehen, dass es verschiedene Formen der Hybris gibt. Denkt man an den Titanen Prometheus, der gegen ein Göttergebot versties, um den

Menschen die Energie zu schenken, dann war er ein Held der Hybris. Freilich trug er die Strafe der Götter selber. Die schmerzlichen Folgen, die von seinem Tun ausgingen, trafen ihn allein. Die Hybris technischer und politischer Helden, die für den Menschheitsfortschritt gesorgt haben, wurde bis vor einem Jahrhundert nur an diesen Einzelnen bestraft. Heute trifft sie eine globalisierte Gesellschaft.

In griechischer Vorstellung war die Hybris ein Ausfluss von Affekten, von Stolz, Übermut, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Herrschsucht. Aber wie die Welt ist auch die Hybris fortgeschritten. Heute ist die Hybris kein Affekt mehr, sondern eine Gestalt der Rationalität. Sie hat die Wissenschaft kontaminiert, die Technik und die Wirtschaft. Im Zeichen globalisierter Risiken, die von kollektiven Unternehmungen ausgehen, Börsenrisiken, Energierisiken, Rüstungsrisiken, Klimarisiken, zeigt die Vernunftthybris eine neue Fratze. Was Ingenieure, Manager, Politiker mit dem Segen der Experten in Alaska oder vor der Küste Floridas oder an den Börsen Londons oder in China tun, betrifft die Weltgesellschaft. Eigentlich müsste dies alles vom Sicherheitsrat der Uno genehmigt werden.

Im Falle der Risikoberechnung haben wir es mit einer Hybris des Kalküls zu tun. Alle Modelle und Risikoberechnungen erfassen nur einen Ausschnitt möglicher Ereignisse, aber sie wiegen die Welt in der Gewissheit, dass das «Menschenmögliche» vorbedacht sei. Es ist Glück, wenn die Modellrechnungen, mit denen wir uns in der hochtechnischen und politischen Welt der Gefahren einzurichten suchen, für eine bestimmte Zeit zutreffen. Aber wir führen unvermeidlich immer die Sorge mit, dass es auch anders ausgehen könnte. Nichts kann sich aber so verheerend auswirken wie aus Kalkül gehärtete Überzeugungen. Sie bilden den Menschenanteil an der Katastrophe von Fukushima.

Immer neue Gefahren

Die moderne Erfahrung des Tragischen hat sich verändert. Durch den Willen, die Übel des Lebens zu beseitigen, Arbeit, Armut, Krankheit, Unbequemlichkeit, Langsamkeit und die Nacht zu überwinden, haben wir eine Welt errichtet, in der immer neue Gefahren lauern. Aber wir können nicht mehr zurück in eine vormoderne und vortragische Welt ohne abstürzende Flugzeuge, explodierende Kraftwerke, ohne Flächenbombardements, ohne atomare Endlager und ohne Klimawandel. Das sind die Tragödien, die heute ein ehernes Schicksal schmiedet. In diesen Tragödien spielt die Menschheit die Rolle des Opfers, aber den Chor singen die Experten. Der moderne Mensch fragt sich, warum in der Antike die Leute an die Prognosen der Orakel glaubten, obwohl sich deren Vorhersagen immer wieder als falsch erwiesen. Heute fragen wir, warum wir unsererseits den Orakeln der kalkulierenden Hybris glauben konnten.

Manfred Schneider lehrt deutsche Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Kürzlich ist bei Matthes & Seitz sein neues Buch erschienen: «Das Attentat. Kritik der paranoischen Vernunft».

© **Neue Zürcher Zeitung; 22. März 2011**